

Predigt 18.10.2020 (29.Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A)

Evangelium: Mt 22.15-21

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!



Liebe Gemeinde

Um Politik geht es im Evangelium heute. Um die konkrete Tagespolitik in Israel am Beginn der Zeitrechnung.

Jesus lebte mitten in der Welt und wurde so in die Tagespolitik seiner Zeit hineingezogen.

Die politischen Gruppen seiner Zeit lagen im Konflikt und jeder musste Stellung beziehen.

Da waren einmal die Römer, als Besatzungsmacht. Auf ihrer Seite standen die Sadduzäer, reiche Juden, meist Tempelpriester und auch die Gruppe der Zöllner. Sie alle waren am Bestehen der Ordnung interessiert. Ihnen gegenüber standen eine Reihe politischer Gruppen, die die Römer aus dem Land wünschten.

Die gewalttätigsten unter ihnen waren die Zeloten und Sikarier - Eiferer, und mit Dolchen bewaffnete Untergrundkämpfer. Vorläufer der heutigen Terroristen gab es also schon damals. Sie wollten die Unabhängigkeit der Juden von den Römern.

Weniger gewalttätig aber ebenso feindlich den Römern gegenüber waren die Pharisäer. Ihnen waren die römischen Götter ein Graus. Sie waren aber streng religiöse, Schriftkundige Juden, die einen jüdischen Staat anstrebten um die Gebote der Schrift halten zu können. Die Mehrheit der Bevölkerung war antirömisch eingestellt und daher spricht Matthäus im Evangelium von einer Falle.

Die Pharisäer fragten Jesus:

Darf man dem römischen Kaiser, der selbst ein Gott sein will, darf man ihm Steuern zahlen?

Sagt Jesus ja, dann würde sich das Volk von ihm abwenden.

Sagt Jesus nein, dann könnten die Pharisäer die römische Polizei auf ihn hetzen.

Jesus redet sich raus.

Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist.

Gebt Gott was Gott gehört.

Dieses Jesuswort, gesprochen in einer ganz konkreten politischen Situation hat die Welt geprägt und wirkte sich auf viele politische Situationen aus.

Die alten Hochkulturen bestanden immer aus einer Einheit von politischer Macht und Religion.

Keine Kultur, weder in Ägypten, Mesopotamien, in Südamerika, kam ohne gottesstaatliche Strukturen aus. Auch der römische Kaiser und der jüdische König beriefen sich auf Gott als Legitimation. Wir sehen eine abnehmende Entwicklung..

Die alten Pharaonen waren noch selbst Götter gewesen.

Die jüdischen Könige waren Gesalbte Gottes.

Die Kaiser und Herrscher Europas nahmen ihre Macht von Gottes Gnaden an.

Eine Trennung von Religiöser Autorität und weltlicher Macht, wie sie im Evangelium heute aufgezeigt ist, setzte sich aber erst in der Folge der französischen Revolution durch.

Auch wenn es heute in den muslimischen Ländern wieder viele gibt, die einen Gottesstaat zu errichten suchen. Mit dem Entstehen des modernen Staates ist das verwirklicht, was Jesus den Pharisäern sagte.

Ob ein Staat auf die Dauer leben kann ohne religiöse Menschen, diese Frage wird die Geschichte beantworten. Als Christen gilt uns das Wort: Gebt Gott, was Gott gehört.

Was heißt das für uns als Gemeinde, in einer Zeit in der unser Land und Europa von ökonomischen Sorgen geprägt ist.

Wie jeder einzelne Christ sind auch wir als Gemeinde aufgerufen Diener zu sein.

Dient einander, wie ich euch gedient habe.

Ein Staat, der selbst dem Wohl der Menschen dient, kann auf die Dienstbereitschaft der Kirche zählen.

Dort wo ein Staat die Menschen unterdrückt, dort weicht diese Dienstbereitschaft einem entschiedenen Widerstand. Heute baut er das Land mit auf.

Zum Dienst an den Menschen, zum Dienst für das Gemeinwohl, zum Dienst für den Staat sind wir Christen beauftragt. Wir sind aber auch berechtigt Widerstand zu leisten, wo der Staat nicht allen Menschen dient oder wo wir von Wirtschaftskonzernen beherrscht werden.

Der Blick auf Gott nimmt uns den Entscheidungsdruck dieser Welt. Der Blick auf Gott macht uns frei von allen Zwängen und Abhängigkeiten in dieser Welt. Wenn wir Gott und nur Gott gehören, gehören wir sonst niemandem und brauchen letztlich nur diesem Gott gehorchen.

Erich Fromm ein großer Psychoanalytiker und Philosoph hat das aufgegriffen. Von Geburt aus war er Jude, gab aber seinen Glauben in den 30er Jahren auf. An die biblischen Quellen seiner Erziehung gelangte er in seinem Alterswerk zurück. Er bezeichnet sich selbst als nichttheistischen Mystiker. Der Glaube an den einzigen und allmächtigen Gott ist für ihn der Schlüssel zur Befreiung des Menschen von jeglicher Sklaverei und Unmündigkeit. Alle Götzen werden dadurch abgeschafft. Alles Irdische wird dadurch entthront, dass der einzige Gott über den Dingen dieser Welt steht. Jeder irdische Herrscher muss sich dem unterstellen und auch jedes irdische Ziel. Weil Gott für die Juden ein Gott ohne Namen und ohne Bild ist, wird diese Freiheit auch nicht auf Kosten einer größeren Unfreiheit erreicht.

Für Erich Fromm, den Nichttheisten befreit sich der Mensch, der aus der biblischen Botschaft lebt dadurch, dass er alles zu Gunsten des höchsten Gottes relativiert und dieser höchste Gott, im eigentlichen Sinn gar nicht existiert. Er ist die große Leerstelle, die den Menschen befreit, weil sie alles andere vom ersten Platz verdrängt.

Soweit Erich Fromm.

In der christlichen Tradition ist Gott keine Leerstelle. Er hat einen Namen. Wir nennen ihn Vater, er hat ein Angesicht, das er uns zuwendet.

Aber die befreiende Wirkung, die von ihm ausgeht, sie geht dadurch nicht verloren.

Wer Gott ehrt und dient, der kann nicht nur dem Gesetz der Machtanhäufung gehorchen.

Macht ist kein oberstes Gebot.

Wer Gott ehrt und dient, der kann nicht nur auf das Anhäufen von Reichtum aus sein.

Gott ist mehr als Reichtum.

Wer Gott ehrt und dient, der kann nicht nur dem Gesetz des Stärkeren unterstellt sein.

Stärker sein und überleben ist ein Gesetz, das vor Gott nicht besteht.

Wer Gott ehrt und dient, der kann nicht den Lustgewinn als letztes Ziel seines Lebens setzen.

Genießen soviel wie möglich, ist nicht das erste Gebot angesichts der Allmacht Gottes.

Unser Leben ist offen und nicht festgelegt, weil Gott der allmächtige einzig ist und über allem steht. Es gibt keinen pauschalen Sinn unseres Lebens, der alle Fragen des Lebens beantworten lässt.

Gott zu danken ist der Sinn unseres Lebens. Alles andere wird dadurch zweitrangig.

* Wenn die einer sagt, du musst mithalten mit den Leistungsanforderungen- sage nein!

Zuerst muss ich Gott dienen.

* Wenn dir einer sagt, du musst für deinen Lebensabend vorsorgen- sage nein!

Zuerst muss ich nur Gott danken.

* Wenn dir einer sagt, du musst in den Krieg ziehen, sage nein!

Zuerst muss ich nur Gott danken.

* Wenn dir einer sagt, du musst im Spiel gewinnen- sage nein!

Zuerst muss ich nur Gott loben.

* Wenn dir einer sagt, du musst dich wehren- sage nein!

Zuerst muss ich nur Gott loben.

* Wenn die einer sagt, du musst das Leben genießen – sage nein!

Zuerst muss ich erst Gott danken.

Immer wieder sagen wir uns Nein. Das wichtigste ist Gott zu lieben und zu danken.

Und dann erst Sorge ich mich um die Dinge dieser Welt. Das ist die frohe Botschaft, die uns Menschen befreit. Amen (Gerald Warmuth)